

Januar

Diesen Monat heiße ich Mary.

Vorhin habe ich noch gesagt, dass ich Sex haben will, aber jetzt traue ich mich nicht, das Badezimmer zu verlassen. Was ich nicht wissen kann ist, dass Joe es nicht mag, wenn man versucht ihn zu verführen, ohne Taten folgen zu lassen. Außerdem will er keine Zeit verlieren. Schließlich hat er mich ja schon umworben, die Drinks spendiert und mir Komplimente gemacht. Wenn ich in den nächsten fünf Minuten nicht aus dem Badezimmer herauskomme, wird er seinen Mantel nehmen und gehen.

Aber das kann ich nicht wissen. Denn ich habe ihn erst vor drei Stunden in einer Bar kennengelernt. Als er seinen Namen nannte, hielt ich das für einen schlechten Scherz. Aber Joe ist von all den Männern, die ich in dieser Nacht getroffen habe, der einzige, der versucht hat, sich ernsthaft mit mir zu unterhalten. Deshalb habe ich ihn mitgenommen. Außerdem sieht er verdammt gut aus. Sein Lächeln ist bezaubernd, so als würde er versuchen, ernst zu bleiben, was ihm aber nicht gelingt.

"Mary, ist alles okay bei dir?"

Seine Stimme dringt durch die Badezimmertür und lässt mich erschauern.

Der Türknauf fühlt sich unter meinen Fingern kühl an und lässt sich spielerisch leicht drehen. Langsam öffne ich die Tür. Ich bin für ihn bereit, und will es ihm zeigen. Das Warten hat sich für ihn gelohnt: ich trage nur noch ein weißes Spitzenhöschen und den dazu passenden BH. Ich widerstehe dem Drang, die Arme über der Brust zu kreuzen, um Joes prüfendem Blick zu entgehen.

Als er mich sieht, weiten sich seine Augen. Die Zunge gleitet über seine Lippen, die ich bisher noch nicht geküsst habe. Ich will ihn küssen, sofort. Ich stelle mir vor, wie gut seine Lippen schmecken werden.

"Verdammt!", stößt er leise hervor.

Ich werte es als Kompliment und wage ein zaghaftes Lächeln.

Langsam drehe ich mich um mich selbst, damit er mich von allen Seiten bewundern kann. Als ich ihn wieder ansehe, greift Joe nach meiner Hand und zieht mich ein, zwei Schritte zu sich heran. Unsere Körper prallen aufeinander, als würden sie magnetisch voneinander angezogen.

Er hat sein Hemd aufgeknöpft, und seine feinen Brusthaare kitzeln meine weiche Haut. Ich zittere. Meine Nippel stellen sich auf und zeichnen sich unter der Spitze ab. Hitze steigt von meinem Unterleib in Wellen auf. Joe umfasst meine Hüften. Ich wage es nicht, ihm in die Augen zu sehen.

Behutsam schiebt er mich in Richtung Bett. Es ist wunderbar breit, King-Size, er hat an der Rezeption danach mit genau dem schiefen Grinsen gefragt, das mich vom ersten Augenblick an fasziniert hat. Als wollte er sagen: "Ja, ich bin ein böser Junge. Aber es wird so heiß werden, dass es dir anschließend egal ist."

Der Receptionist suchte betont konzentriert, bis er das für uns passende Zimmer gefunden hatte. Offensichtlich dachte er, wir planen eine Orgie, weil wir nach dem "größten Bett im Hotel" fragten.

Nun, es ist keine Orgie. Es sind nur Joe und ich.

Der Heizkörper unter dem Fenster bläht die Gardinen auf und verströmt einen abgestandenen Geruch, aber ich hab gewusst, was mich erwartet. Myrrhe und Weihrauch gehören definitiv nicht dazu.

"Komm schon." Ungeduldig schiebt Joe mich auf das Bett.

Endlich küsst er mich. Er küsst meinen Hals und den Ansatz meiner Brüste. Ich wölbe

meinen Rücken, um ihm entgegenzukommen, um das köstliche Gefühl auszukosten, das seine Lippen auf meiner Haut verursachen. Meine Lippen öffnen sich leicht, um ihn zu locken, doch er küsst mich nicht.

Seine Hände gleiten an meinen Schenkeln hinauf und über meinen Unterleib. Ich schnappe nach Luft, weil es mich überrascht, ihn überall zu spüren. Er merkt es nicht mal, oder er will es nicht merken. Vielleicht ist es ihm egal? Ich schmelze bei seinen Liebkosungen dahin, bin wie Wachs in seinen erfahrenen Händen.

Das alles passiert so rasend schnell, und auch wenn ich Joe gerne bremsen würde – mir fehlen die Worte. Schon gleiten seine Finger hinab zu meinem Venushügel, und durch die feine Spitze kreisen sie langsam um meine Klit. Ich wünsche mir, dass er seine Finger schneller bewegt.

"Gefällt dir das etwa?"

Ich nicke nur. Joe grinst, greift hinauf zu meinem BH und öffnet lässig die Vorderschließe. Als meine Brüste aus der Spitze befreit werden, seufze ich leise. Oh, ich will seine Lippen spüren, seine Zunge soll zwischen meinen Nippeln spielerisch hin- und herspringen. Ich will sehen, wie er an ihnen saugt, erst an dem einen, dann an dem anderen, und ja, dann soll seine Hand wieder zwischen meine Beine gleiten. Schon von den ersten Liebkosungen bin ich feucht, ich kann es bei jeder Bewegung spüren.

Er lehnt sich zurück und streift das Hemd ab. Ich bewundere seinen Körper. Es war mir schon vorher aufgefallen, wie gut ihm jedes einzelne Kleidungsstück steht, aber nackt wirken seine Schultern noch breiter. Joe hat einen flachen Bauch mit festen Muskeln, die nicht übertrieben durchtrainiert sind. Er öffnet den Gürtel seiner Hose und knöpft sie auf. Die feinen Härchen auf Brust und Armen sind bei ihm ein bisschen dunkler, während seine Haare die helle Farbe einer Löwenmähne haben. Ich frage mich unwillkürlich, ob er sich die Haare färbt oder ob bei allen Männern die Körperbehaarung dunkler ist.

Er zieht die Hose und die Boxershorts aus. Ich kann nicht hinsehen ... Ich drehe den Kopf weg. Mir stockt der Atem, und ich spüre das heftige Pochen meines Herzens. Ich spüre, dass er sich neben mich auf das Bett kniet. Seine Hand gleitet wieder zwischen meine Schenkel und streichelt mich. Ich hebe ihm meinen Körper entgegen, und ein leiser Schrei entweicht mir. Meine Lippen wollen seine schmecken.

"Komm, zieh dich aus", flüstert er. Er lässt mir keine Zeit, einzuwilligen. Schon sind seine Finger an meinen Hüften und ziehen meinen Slip herunter. Nun liege ich nackt vor ihm. Er kann den schmalen Schamhaarstreifen sehen, meine Klit und das feuchte Glänzen meiner Erregung.

Joe spreizt meine Schenkel und ich stöhne auf. Das gefällt ihm anscheinend, sein Atem geht schneller und heftiger. Seine neugierigen Finger gleiten zu meinem empfindlichsten Punkt. Es fühlt sich einfach unbeschreiblich an, als er mich dort streichelt. Mein Becken streckt sich ihm entgegen.

Ich verspüre ein ungewohntes Ziehen, eine schmerzende Leere. Hitze überflutet meinen Körper, brandet über meinen Bauch und meine Brüste hinweg und staut sich in meinem Unterleib.

Endlich beugt sich Joe über meine Brustspitzen und nimmt die eine in den Mund. Er saugt daran, und ich wimmere leise. Ich greife nach seinem Kopf, fühle das weiche, lockige Haar. Während Joe nicht von meinem Nippel ablässt, krallen sich meine Finger in sein Haar. Er murmelt etwas, hört aber nicht auf, an meiner Brust zu saugen und meine Perle zu reiben. Mein Atem geht immer schneller, es fühlt sich an, als schwinden mir die Sinne.

Schon vorher bin ich mit Jungs zusammen gewesen, wir haben herumgeknutscht und geschmust. Heimlich habe ich den Jungs einen runtergeholt, meist auf der Rückbank ihres Autos. Ich habe mich immer gefragt, warum sie so viel Aufhebens von der Sache machen, es war doch nur ein bisschen Streicheln und Ruckeln, danach war's meist

schon vorbei. Aber das waren Jungs und keine Männer, die genau wissen, was sie tun. Joe fragt mich ja nicht mal, er tut einfach, wonach ihm ist. Das ist genau das, was ich brauche, wonach ich gesucht habe, und ich verliere meine Scheu vor ihm.

Als sein Mund langsam von meinen Brüsten über den Bauch hinabgleitet und sich auf mein Lustzentrum konzentriert, spanne ich mich unwillkürlich an. Aber aus meinem Widerstand wird ein leises Stöhnen, als Joe meine Beine spreizt und seine Zunge das erste Mal hinauf zu meiner Klitoris gleitet.

Oh mein Gott, ist das wunderbar ...

Ich habe mir immer vorgestellt, wie das sein könnte, wenn ich mich mit dem Massagestrahl der Dusche oder mit den Fingern befriedigte. Nichts konnte mich auf diesen Genuss vorbereiten. Joes Zunge ist so sanft und warm, es fühlt sich weicher an als seine Finger. Es ist, als würden winzige Wellen über mich hinwegbranden. Ich lasse mich fallen. Joe leckt weiter, und ich erzittere. Er leckt mich, wieder und wieder, und ich kann nichts anderes tun, als die Beine weiter zu öffnen. Ich gebe ihm alles.

In meinem Unterleib baut sich eine herrliche Spannung auf, und meine Nippel sind so groß und hart wie kleine Kieselsteine. Ich schreie leise auf, und zu meiner Enttäuschung hält Joe in diesem Moment inne. Ich spüre seinen heißen Atem und winde mich unter ihm vor Lust.

Nie zuvor habe ich einen Orgasmus zusammen mit einer anderen Person gehabt. Manchmal bin ich kurz davor gewesen, aber jedes Mal verflieg die Erregung im letzten Moment.

Joe hält erneut inne, und ich fürchte, auch diesmal wird es nichts mit dem Höhepunkt. Meine Oberschenkel zittern, und ich spüre, wie sich die Muskeln in meinem Bauch zusammenziehen. Jetzt würde eine einfache Berührung genügen, damit ich den Gipfel erreiche. Doch Joe tut nichts.

Ich höre etwas knistern, aber ich kann nicht sehen, was er tut. Für einen Moment verlässt er das Bett, dann ist er wieder über mir, sein Körper bedeckt mich, die Brusthaare kitzeln auf meinen Nippeln, die von seinen Liebkosungen noch feucht sind. Seine Schenkel schieben meine auseinander.

Während ich tief Luft hole, schließe ich die Augen und ahne, was jetzt kommt. Mit einem tiefen Seufzen bewegt er sich. Er ist in mir.

Es überrascht ihn, dass ich aufschreie. "Verdammt!", ruft er. "Bist du etwa noch Jungfrau?"

Sein unwillkürlicher Ausruf verwirrt mich. "J-ja ...", stottere ich.

"Herrje", sagt er. Aber er bleibt auf mir liegen, er bleibt in mir, obwohl ich es ihm nicht verübeln würde, wenn er aufstünde und ginge. Der anfängliche Schmerz weicht einem angenehmen Gefühl von Erfülltsein. Es fühlt sich nicht unangenehm an. Es ist nicht vergleichbar mit der Glückseligkeit, die mir meine Freundinnen prophezeit hatten. Andererseits ist es nicht die unerträgliche Qual, von der die Nonnen in der Klosterschule erzählten. Ich habe mich immer gewundert, woher eine Nonne wissen konnte, wie sich Sex beim ersten Mal anfühlt.

"Es tut mir leid", sage ich. "Ich hab gedacht, du merkst es nicht."

Joe richtet sich auf und betrachtet mich mit einem umwerfenden Lächeln. "Dein Schreien hat dich verraten."

"Es hat mich überrascht", verteidige ich mich.

Sein Blick wird weich, und er beugt sich über mich. Zärtlich küsst er mich auf die Wange. "Hättest du mir nur was gesagt ... Ich wäre vorsichtiger gewesen."

Vorsichtig rücke ich mit der Wahrheit heraus, warum ich wirklich hier bin. "Ich wollte es einfach hinter mir haben", sage ich.

Erstaunt sieht er mich an. "Wieso?"

"Ich bin dreiundzwanzig, da wird es wohl langsam Zeit. Meine Freundinnen haben es

schon längst getan, und ich bin es leid, die einzige Jungfrau zu sein. Ich wollte es endlich tun."

Noch immer ist er in mir. Obwohl es nicht weh tut, wird die Position langsam unbequem für mich. Es läuft alles überhaupt nicht so, wie ich es geplant habe – bis auf den Teil des Plans, einen Typen in einer Bar aufzureißen, der mich mitnimmt und endlich meiner Jungfräulichkeit ein Ende bereitet.

Behutsam macht Joe eine stoßende Bewegung. Ich liege angespannt da, warte auf den Schmerz, der nicht kommt. Sein Mund ist nah an meinem Ohr, so nah, dass seine Zunge die Linie meines Ohrs erforscht.

"Du hättest das nicht machen brauchen, um es hinter dich zu bringen. Gerade beim ersten Mal nicht", flüstert er mit rauher Stimme.

Seine Hand schiebt sich unter mein Haar, das auf dem Kissen ausgebreitet liegt wie ein Fächer. Sanft beißt er in mein Ohrläppchen, küsst meinen Nacken. Seine Zähne graben sich in das zarte Fleisch meiner Schulter. Langsam beginnt er, sich in mir zu bewegen. Beim nächsten Stoß komme ich ihm entgegen. Ich keuche auf.

Er lächelt. "Ist das gut?"

Oh ja, es ist gut. Aber ich vermute insgeheim, dass es ihm egal ist, wenn es nicht gut wäre für mich. Joe stützt sich auf den Händen ab, bewegt sich etwas schneller. Die Sehnen seiner Unterarme treten hervor. Ich wage nicht, zwischen uns hinabzusehen. Dorthin, wo unsere Körper miteinander verschmolzen sind. Seine dunklen Locken vermischen sich mit meinem hellen Schamhaar. Ich kann sehen, wie er aus mir heraus und wieder hineingleitet.

Sex ist so ganz anders als ich es mir vorgestellt habe. Ich weiß nicht mal, ob es besser oder schlechter ist als in meiner Vorstellung. Ein warmes Gefühl macht sich in mir breit, zuerst in meinen Brüsten, dann hinauf bis zu meinem Hals. Ich glühe. Joe bewegt sich über mir, und ich denke: wir sind verbunden.

Er sieht ernst aus, konzentriert dringt er in mich ein, die Augen zusammengekniffen, den Mund vor Anstrengung verzogen. Schweiß rinnt an seiner Schläfe herab. Ich atme seinen Geruch ein, er riecht nach einer Mischung aus herber Seife, frischer Erde und Moschus. Ein bisschen kupfrig, wie Blut. Ich glaube, es ist die Lust. Meine Hände gleiten hinauf zu seiner Brust, spüren die angespannten Muskeln. Spielerisch gleiten meine Fingerspitzen über seine Brustwarzen, die so anders sind als meine – kleiner und härter. Versuchsweise drücke ich die eine zusammen, und als Joe stöhnt, mache ich weiter.

Seine Stöße werden härter und fordernd. Ein Zittern rinnt durch seinen Körper. Abrupt hält er inne und blickt auf mich herab. Ich erwidere seinen Blick. Er rollt uns herum, bis ich auf ihm sitze, die Beine neben seinem Körper gespreizt. Ich habe mich vorsichtshalber mit einer Hand auf seiner Brust abgestützt, während seine Hände meine Hüften umklammern. Seine Bewegungen sind geübt und schon im nächsten Moment stöhne ich auf, denn er ist noch tiefer in mir.

"Komm schon, lehn dich vor." Selbstbewusst legt er meine Hände auf seine Schultern, und ich gehorche. Langsam beginnt er, sich wieder zu bewegen, und oh, das ist verdammt gut. Er füllt mich ganz und gar aus, bewegt sich vor und zurück. Meine Klit reibt sich mit jedem Stoß an seinem Bauch. Das herrliche Gefühl, von ihm ganz und gar erfüllt zu sein, baut erneut diese herrliche, beinah schmerzhaft Spannung in mir auf. Joe schiebt eine Hand zwischen uns, und sein Daumen beginnt, mit jedem Stoß meine Perle zu reiben, und dieser zusätzliche Druck lässt die Lust durch meinen Körper rasen wie Stromstöße.

"Ich möchte sehen, wie du kommst", flüstert er, und diesmal bin ich sicher, dass es mir gelingt.

Jetzt bewegt er sich schneller. Jeder Stoß treibt meine Klitoris gegen seinen Daumen, er ist tief in mir, und meine Knie zittern, heiße Schauer rinnen über meinen Körper und

ich kann nur noch keuchend und stöhnend nach Luft schnappen.

Joe stöhnt und stößt in einem immer schnelleren Rhythmus. Unsere Körper prallen aufeinander, mein Hintern prallt auf seine Oberschenkel, mein Bauch klatscht auf seinen Bauch. Ich habe meine Hände in seine Schultern gekrallt, die Handflächen auf die Schlüsselbeine gedrückt. Sein Puls schlägt immer schneller gegen meine Finger in seinem Nacken.

Und ich schreie. Es fühlt sich so wahnsinnig gut an, auch wenn ich nichts mehr spüre außer diesem süßen Entzücken, der Lust, die durch meinen Körper brandet. Eine köstliche Spannung baut sich in mir auf, wie ein Brunnen, der kurz davor ist, überzulaufen.

Aber jetzt noch nicht. In diesem Moment schiebt er mich in eine aufrechte Position, und ich sitze nun auf ihm. Auch wenn ich nicht mehr von dem Druck bei jedem Stoß stimuliert werde, ist Joes Finger sofort zur Stelle, mich in kleinen Kreisen im Rhythmus seiner Stöße zu reiben. Und das ist besser, fast unerträglich gut, bis ich das Gefühl habe, es nicht mehr auszuhalten.

"Joe, oh Joe!", stöhne ich laut. Jetzt weiß ich, dass die Dialoge in den kitschigen Liebesromanen gar nicht so unrealistisch sind, wie ich immer glaubte. Ich will noch viel mehr sagen, will meine Liebe und Dankbarkeit herausschreien. In diesem Moment ist alles möglich. Ich könnte mich auch in ihn verlieben, dieses rasende Gefühl, das durch meine Adern rinnt, berauscht mich mehr als der beste Wein. Erneut schreie ich seinen Namen, danach kann ich nichts mehr sagen, ich stöhne vor Lust.

Ich bin unglaublich feucht, und Joes Finger gleiten immer schneller über meine Klit, und all das jagt mir ein Schaudern nach dem nächsten über den Körper. Er stößt mich immer heftiger, ich komme ihm entgegen und wir verlieren uns beide in diesem atemlosen Auf und Ab.

Ich habe das unglaubliche Gefühl, dass Joes Schwanz in mir noch dicker wird. Er schließt die Augen, konzentriert sich auf den unnachgiebigen Rhythmus, aber ich wünsche mir, dass er mich ansieht. Er soll sehen, wie ich komme. Ich will wieder das Gefühl haben, mit ihm verbunden zu sein, aber er tut mir den Gefallen nicht. Doch unsere Körper sind miteinander verbunden. Das genügt mir für den Moment, denn die Erregung rinnt wie elektrische Funken durch meinen Körper. Ich bin ein einziges Zucken, eine unbeschreibliche Hitze breitet sich von meiner Körpermitte aus und erfasst jede einzelne Faser. Es ist, als würde alles in mir gestreckt, bis zu einem Punkt, an dem ich einfach vor Lust explodiere.

Kein Wort dringt über meine Lippen, vor sinnlicher Verzückung bin ich verstummt. Ich lege den Kopf in den Nacken, empfinde nur noch Lust und Ekstase. Es ist, als würde mein Körper nur noch von den einzelnen Atemzügen zusammengehalten. Erneut habe ich das Gefühl, glühend auseinanderzufallen, aber diesmal geschieht es schneller, nicht ganz so dramatisch, aber nicht minder berauschend.

Ich atme tief durch. Als ich auf Joe hinabblicke, hoffe ich, in seinem Blick mehr zu sehen – aber ich werde enttäuscht. Er scheint weit weg zu sein, obwohl er die Augen geöffnet hat. Er stöhnt, seine Stöße werden immer härter und heben meinen Körper in die Höhe. Ein paar Mal keucht er, dann spüre ich, wie er in mir pulsiert. Es ist vorbei. Joe fällt erschöpft auf das Kissen zurück und schließt die Augen.

Erst als ich wieder zu Atem gekommen bin, schiebe ich mich von ihm herunter. Er gleitet aus mir heraus, und für mich fühlt es sich an, als würde ich etwas Wertvolles verlieren. Die Leere von vorhin ist wieder da, aber diesmal ist es anders. Mein Körper fühlt sich an, als hätte ich mich im Fitnessstudio vollkommen verausgabt. Ich spüre Muskeln, von denen ich nicht mal wusste, dass ich sie habe. Aber es fühlt sich herrlich an.

In Gedanken wandere ich über meinen Körper hinweg, als wollte ich prüfen, ob alle

Organe und Systeme noch funktionieren. Ich hatte immer geglaubt, es würde sich nach dem ersten Sex anfühlen, als stecke ich in einem anderen Körper. Aber es ist derselbe Körper, er fühlt sich bloß unglaublich schläfrig an, und meine Wangen glühen.

Ich lege mich neben Joe, bette meinen Kopf an seine Schulter und lege meine Hand auf seine Brust. Schläft er? Seine Brust hebt und senkt sich langsam. Durch meinen neuen Status als "richtige" Frau ermutigt blicke ich hinab zu seinem Penis, der im Kondom auf seinem Oberschenkel ruht. Er sieht genauso erschöpft und schlaff aus wie ich mich fühle und ich kämpfe gegen ein albernes Kichern an.

"Das war besser als es einfach nur hinter sich zu bringen", sage ich und schaue zu ihm auf. Er grinst, lässt die Augen aber geschlossen.

"Das freut mich", sagt er schläfrig.

Ich wünsche, er würde mehr sagen. Während die Leidenschaft langsam abklingt, sehne ich mich nach Bestätigung. Habe ich alles richtig gemacht? Und ja, ich möchte, dass er mich ansieht.

Ich erwarte ja keine Liebeserklärung von ihm. Aber ... es wäre schön, wenn ... etwas mehr wäre schön. Immerhin habe ich ihm meine Jungfräulichkeit geschenkt. Ja, ich wollte es hinter mir haben, aber trotzdem war es ein Geschenk, oder nicht?

Vielleicht denkt Joe nicht so. Ob er daliegt und die Minuten zählt, bis er aufstehen, sich anziehen und gehen kann? Wenn das so ist, sollte ich ihm zuvorkommen.

Ich stehe auf. Der Teppich fühlt sich unter meinen nackten Füßen verfilzt und dreckig an. Ich will gar nicht darüber nachdenken, wer schon darübergelaufen ist, oder, noch schlimmer, wie viele Pärchen schon in diesem Bett gevögelt haben. Ein Schauer rieselt über meinen Rücken, und ich zittere. Ich greife nach dem BH und sehe mich nach meinem Höschen um. Die weiße Spitze ist im Weiß der Betttücher verschwunden, meine Hände streichen darüber, ziehen die Wellen glatt, die unser Sex aufgeworfen hat.

Joe öffnet verschlafen ein Auge und dreht sich auf die Seite, um mich zu beobachten. Schließlich finde ich das Höschen und knülle es zusammen. Auch wenn ich nicht geblutet habe, möchte ich mich waschen, um mich von dem klebrigen Gefühl zu befreien. Ich schicke ein Gebet zur Jungfrau Maria, obwohl sie kaum dieses nächtliche Abenteuer gebilligt hätte.

Etwas nervös gehe ich ins Badezimmer und halte einen Waschlappen unter heißes Wasser. Joe folgt mir, aber ich konzentriere meinen Blick auf das Wasser, das in das Waschbecken läuft. Er wirft das Kondom in den Mülleimer, stellt sich vor das Klo und uriniert. Ich fühle mich gedemütigt. Danach greift er in die Dusche und dreht sie auf. Dampf steigt auf.

"Willst du mit mir duschen?", fragt er.

"Nein!" Ich stoße die Antwort heftiger hervor als beabsichtigt. Ohne ein weiteres Wort streife ich mir das Höschen über und schließe den BH, dann nehme ich die Bluse und den Rock vom Haken an der Badezimmertür. Ich ziehe mich schneller an als ich die Sachen vorher abgelegt habe, obwohl meine Hände unkontrolliert zittern. Die Knopfleiste knöpfe ich falsch, aber das ist mir egal.

Joe starrt mich an. Ich streiche das Haar glatt und werfe einen knappen Blick in den Spiegel über dem Waschbecken, der vom Wasserdampf beschlagen ist. Meine Augen sind nur zwei dunkle Flecken, meine Lippen eine verwischte Linie Rot. Es ist, als habe ich kein Gesicht, aber das ist gut so. Ich könnte es jetzt nicht ertragen, mich anzusehen.

Ich verstehe ihn nicht, und mich verstehe ich erst recht nicht. Was soll ich jetzt machen? Vor wenigen Minuten war die Vereinigung mit ihm alles was ich wollte, und jetzt kann ich es kaum erwarten, die Tür des Hotelzimmers hinter mir zuzuknallen.

"Hey, was ist los?", fragt er.

"Nichts", behaupte ich. "Ich muss gehen."

"Bist du sicher?"

Ich bin hin- und hergerissen. Einerseits bin ich froh, dass er mich nicht bedrängt, aber andererseits bin ich verzweifelt, weil er nicht besorgter ist.

"Ja, ich bin sicher."

"Okay", sagt er und steigt in die Dusche. "Pass auf dich auf."

Ich stoße einen leisen Schrei aus und greife nach meiner Handtasche, die auf dem Waschtisch liegt. Das war's also?

Joe dreht sich zu mir um und mustert mich über die Schulter hinweg mit hochgezogenen Augenbrauen.

"Und du bist sicher, dass alles in Ordnung ist?"

"Ja, verdammt!", schreie ich, obwohl nichts in Ordnung ist. Meine Stimme klingt schrill und ich bin den Tränen nahe. Ich presse die Handtasche an meine Brust. "Vielen Dank, dass du dich mit mir abgegeben hast!"

Nun dreht er sich ganz zu mir um, die Hände in die Hüften gestemmt. Ich möchte im Boden versinken oder ihm ein Handtuch reichen, damit er nicht nackt vor mir steht ...

"Hör mal, ich weiß echt nicht, was dein Problem ist ..."

"Natürlich weißt du das nicht!" Aber ich will es auch nicht erklären.

"Mary." Joe spricht mit ruhiger Stimme. "Du bist im 'Slaughtered Lamb' auf mich zugekommen und hast mir ins Ohr geflüstert, dass du ein Kondom hättest, auf dem mein Name steht. Das war ja wohl mehr als eindeutig. Also was ist dein Problem?"

Dieser Spruch mit dem Kondom war die Idee meiner besten Freundin Beth gewesen. Okay, es hatte funktioniert, aber ...

"Hey." Er steigt aus der Dusche, reißt ein Handtuch vom Halter und schlingt es um seine Hüften, bevor er die zwei Schritte auf mich zu macht. Einen Moment sieht es aus, als wolle er mir die Haare aus dem Gesicht streichen, doch er zögert.

"Ich habe gedacht, du wolltest es. Jedenfalls hast du das gesagt ..."

Das kann ich kaum bestreiten. Am liebsten würde ich ihm die Schuld in die Schuhe schieben, aber mir ist schon klar, dass es so nicht läuft. Ich bin keine Jungfrau mehr, und es war nun wirklich kein großer Akt. Aber ich habe mir einfach mehr davon versprochen. Wie dumm von mir!

"Ich wollte es, ja." Ich spüre einen dicken Kloß in meinem Hals.

"Du hast gewusst was du wolltest, und du hast es bekommen", sagt Joe. "Was ist daran jetzt falsch?"

"Nichts."

"Hm. Und du bist sicher, dass du nicht mit mir duschen willst?" Er steigt wieder in die Dusche und wirft das Handtuch auf den Boden. Obwohl er mich verführerisch anlächelt, schüttele ich den Kopf.

"Na gut. Und es ist alles in Ordnung mit dir?"

"Ja, alles bestens. Ich geh dann mal ..."

"Fahr vorsichtig", sagt er.

Als Joe den Duschvorhang schließt, bin ich kurz davor, meine Meinung zu ändern. Aber dann ziehe ich mich fertig an und verlasse fluchtartig das Hotelzimmer. Ich lasse den Fremden zurück, der mich in dieser Nacht zur Frau gemacht hat.

"Das ist eine hübsche Geschichte", sagte ich. "Ich mag vor allem die Stelle am Schluss – dass du sie zur Frau gemacht hast."

"Hab ich doch, oder nicht?" Joe griff nach dem Pappbecher mit Limonade und trank einen langen Zug. Vom Reden war er offenbar ziemlich durstig geworden.

"Ich finde nur diesen Gedanken interessant, dass eine Frau Sex haben muss, um eine Frau zu werden."

Achselzuckend riss er das Einwickelpapier von seinem Sandwich. Er wartete immer mit dem Essen, bis er mir seine Geschichte des Monats erzählt hatte. Dann aß er mit

sichtlichem Appetit, als hätte ihn die eigene Erzählung hungrig gemacht. Diesmal lagen auf dem Weizenbrot mit Truthahn, das er wie immer bestellt hatte, Tomaten. Joe hasste Tomaten. Ich beobachtete ihn, während er die Tomatenscheiben einzeln herunterpickte.

"Ist das nicht so?", kam er auf unser Thema zurück.

Ich schwieg und beobachtete ihn beim Essen. Mein Körper musste sich erst wieder beruhigen und in die reale Welt zurückfinden. Mein Herzschlag verlangsamte sich und mein Atem ging ruhiger. Fröstelnd zog ich den Pullover enger um meinen Körper, weil ich vor Joe verbergen wollte, dass meine Nippel während seiner Erzählung hart geworden waren. Später würde ich mir zu Hause seine Geschichte ins Gedächtnis rufen. Ich würde mich an jedes kleine, schmutzige Detail erinnern und mich berühren, bis ich kam. Aber jetzt spielte ich die Unnahbare, wie ich es jeden Monat tat, wenn wir uns in der hohen Halle mit der Glaskuppel oder draußen im Park auf einer Bank trafen.

"Ich hab echt keine Ahnung, was für ein Problem sie plötzlich hatte." Ein Mayonnaisespritzer hing in Joes Mundwinkel, er kaute und schluckte. Ich reichte ihm wortlos eine Serviette.

"Stimmt, sie hat ja nur ihre Jungfräulichkeit an einen Fremden verloren. Vielleicht war es ihr peinlich?", fragte ich.

Natürlich konnte ich nicht wissen, wie Mary sich gefühlt hat. Ich wusste ja nie, wie sich die Frauen von Joe fühlten oder was sie dachten. Ich wusste nur, was Joe mir erzählte, und in Gedanken ergänzte ich seine Erzählungen. Ich schmückte die Geschichten aus, stellte mir vor, wie es wohl für sie war. Wie es wohl wäre, wenn ich an ihrer Stelle wäre – all das erregte mich.

"Sie war so anschiemig und willig, wie hätte ich auf die Idee kommen sollen, dass sie Jungfrau war? Jedenfalls hat sie sich nicht wie eine Jungfrau verhalten."

"Wie verhält sich denn deiner Meinung nach eine Jungfrau?", fragte ich herausfordernd.

Joe zuckte erneut mit den Achseln. "Was weiß ich, aber sie verhielt sich, als wüsste sie genau, was sie wollte. Warum war sie danach so aufgebracht?"

Ich überlegte einen Moment. "Vielleicht war sie enttäuscht."

Wissend grinste er mich an. "Sadie, ich habe sie nicht enttäuscht."

"Ach klar, stimmt ja. Du hast sie zur Frau gemacht."

Er runzelte die Stirn. "Du hast meine Frage nicht beantwortet."

"Stimmt. Aber ich finde nicht, dass ich erst zur Frau wurde, nachdem ich das erste Mal Sex hatte. Wie war das bei dir: hat es dich zum Mann gemacht?"

Joe warf mir einen knappen Seitenblick zu, dem er mit einem jugendhaften Lächeln die Schärfe nahm. "Ich wurde von Marcia Adams entjungfert. Sie war die beste Freundin meiner Mutter. Ich musste verdammt schnell erwachsen werden, sonst hätte ich das nicht überlebt."

Davon hatte Joe mir noch nie etwas erzählt, und er sah mir meine Überraschung wohl an. Joe lachte herzlich, legte den Kopf in den Nacken und blickte hinauf in den gläsernen Himmel des Atriums.

"Willst du mir mehr darüber erzählen?", fragte ich.

Einen kurzen Moment zögerte Joe. Er wirkte schüchtern, dabei hatte ich immer geglaubt, dieser Mann wäre nicht fähig, schüchtern zu sein. Unruhig rutschte er auf der Bank herum, und für einen Augenblick war ich mir sicher, dass er mir diesmal nicht alles erzählen würde.

"Ich war damals siebzehn, es war Sommer, und sie bot mir Geld dafür an, ihren Garten zu pflegen. Fürs College konnte ich etwas Taschengeld gut gebrauchen. Außerdem hat sie mir erlaubt, nach dem Rasenmähen ihren Pool zu benutzen."

"Das klingt, als hättest du nicht nur ihren Rasen gemäht."

Verlegen rieb er sich mit der Handfläche über den Nacken. "Hm, ja."

"Und du glaubst ernsthaft, das hat dich zum Mann gemacht?" Ich sah ihn neugierig an. Er erwiderte meinen Blick und nickte mit feierlichem Gesichtsausdruck. "Ja, sie hat mir auf jeden Fall gezeigt, was mich erwarten wird."

"Ich finde nicht, dass es dasselbe ist wie bei Mary."

"Dann sag mir doch, was dich zur Frau gemacht hat, wenn es nicht die Entjungferung war", sagte er herausfordernd. "Was war es dann?"

Ich ging auf seine Frage nicht ein. Nachdem ich einen Moment verbissen geschwiegen hatte, zuckte er mit den Schultern. "Mary hat sich jedenfalls verhalten, als würde ich ihr zwanzig Dollar in die Hand drücken und sie danach rauswerfen."

"Wahrscheinlich hat sie angenommen, dass du einer von diesen Typen bist, die Frauen in der Bar aufreißen und einmal mit ihnen schlafen. Diese Typen erwarten, dass die Frau danach verschwindet."

"Ich hätte sie zuerst duschen lassen!", rief er entrüstet. "Komm schon, ich bin kein Mistkerl."

Ich wusste es besser. Obwohl Joe es vehement bestritt, machte er genau das: Frauen aufreißen, eine Nacht mit ihnen verbringen und sich danach nie wieder bei ihnen melden.

Statt einer Antwort nippte ich an meiner Limonade. Joe ließ sein Sandwich sinken, als überlegte er. Über unseren Köpfen ragte ein riesiger Farn auf, durch den nur vereinzelte Sonnenstrahlen drangen, die auf Joes dunkelblonden Haaren tanzten. Sein Blick verfinsterte sich und er presste die vollen Lippen zusammen.

"Sag es schon", sagte er schließlich

Ich tat so, als wüsste ich nicht, was er hören wollte.

"Sag schon", wiederholte er. "Ich seh's dir an der Nasenspitze an, dass du etwas sagen willst."

"Was soll ich sagen?", fragte ich unbarmherzig. "Dass du genau der Typ Mann bist, der Frauen nach der ersten Nacht fortschickt?"

"Ja, genau. Nur weiter so." Er lehnte sich auf der Bank zurück und verschränkte die Arme.

Ich grinste. "Okay. Du bist ein Betrüger und Aufreißer. Von Treue hältst du überhaupt nichts, und Frauen bedeuten dir nichts mehr, sobald du sie einmal gehabt hast."

"Ah, du hast vergessen, dass ich ein raffinierter Teufel bin, der alles Nötige tun und sagen würde, um eine Frau ins Bett zu kriegen. Das ist meine Religion – und aus diesem Grund habe ich mehr Frauen gehabt als ein Pornostar."

Ich lachte. "Das Letzte ist neu, das hast du bisher noch nicht von dir behauptet."

Joe blieb erstaunlich ernst. "Komm schon, Sadie. Du denkst doch auch, dass ich mich wie eine männliche Hure verhalte."

Bevor ich antwortete, sah ich ihn nachdenklich an. "Joe ..."

Er stand auf, knüllte das Papier von seinem Sandwich zusammen und warf es mit dem Pappbecher in den Mülleimer. Seine Bewegungen waren abgehackt, als hingen Arme und Beine an den Fäden eines ungeübten Puppenspielers. Meine Worte verärgerten ihn. Er war richtig wütend. Ich stand ebenfalls auf.

"Hör auf, Joe."

Abrupt drehte er sich zu mir um, die Hände in die Hüften gestemmt. Heute trug er zum schwarzen Anzug ein hellblaues Hemd und eine schwarze Krawatte mit winzigen, blauen Punkten. Der Anzug hatte bestimmt mehr gekostet als die jährliche Rate für meinen Wagen.

Das Schattenspiel ließ seine blaugrünen Augen, die hohen Wangenknochen und seine Nase finster wirken. Sein ernster, beinahe zorniger Blick warf winzige Fältchen in seinen Augenwinkeln auf. Es war unfair – selbst in diesem Augenblick sah er unverschämt gut aus.

"Ich weiß doch, dass du so denkst. Also kannst du es auch ruhig sagen."

"Es hilft nur nichts, wenn ich es sage, Joe. Du wirst dich kaum ändern", sagte ich.

"Nur weil es jetzt so ist, muss das nicht immer so sein!" Er stieß diese Worte mit ungewohnter Heftigkeit hervor. Sein Ausruf erschütterte die mittägliche Ruhe, und für einen Moment schien die Welt stillzustehen.

Ich hätte Joe nicht verspotten dürfen, denn seine Worte machten auch mich wütend.

"Ach, hör schon auf!", rief ich.

Joe trat auf mich zu. In seiner Wut ragte er bedrohlich groß vor mir auf, obwohl er nur wenige Zentimeter größer war als ich. Ich widerstand dem Drang, vor ihm zurückzuweichen. Dabei stand er so nahe vor mir, dass er mich jederzeit küssen konnte, wenn er es gewollt hätte. Aber meine Rolle war und blieb die der unparteiischen Beobachterin.

Er genoss seine Rolle als Frauenheld, und ich war für ihn die aufgeschlossene Freundin. In Wahrheit ließ seine Nähe meine Knie erzittern. Ich konnte seine Wimpern zählen, ich atmete seinen Geruch ein, ich fühlte die Hitze seines Atems auf meinem Gesicht. Ich war ihm zu nah. Seine Gegenwart machte mich nervös und erregte mich, aber davon durfte er nichts wissen.

"Es muss nicht immer so sein", wiederholte er.

"Das erzählst du ja nicht zum ersten Mal. Und trotzdem kommst du jeden Monat wieder mit einer neuen Geschichte an. Du musst schon verzeihen, wenn mir die Vorstellung eines geläuterten, treuen Joe etwas abwegig erscheint."

Nun wich er vor mir zurück und wies anklagend auf mich. "Und du hörst mir alle vier Wochen zu, als könntest du es nicht erwarten."

Provozierend blickte ich ihn an. "Es ist wohl kaum mein Fehler, dass du diese Geschichten erlebst!"

Er schnaubte unwillig und wischte etwas mit der Hand beiseite. Vielleicht mich und unsere Freundschaft, in dem Moment wusste ich es nicht.

"Ich muss mich vor dir nicht rechtfertigen."

"Und warum versuchst du es dann so verbissen?"

Bisher hatten wir uns nie gestritten. Streit war nur etwas für Leute, die wirklich Freunde waren. Und diese Nähe hatte ich uns beiden nie zugestanden. Mein Herz schlug laut, und ich spürte, wie mir die Hitze ins Gesicht stieg. In mir herrschte ein unerklärlicher Aufruhr, und ich bohrte meine Fingernägel in die Handflächen, weil ich vor Wut die Hände zu Fäusten ballte. So viel zu meiner ruhigen und gelassenen Haltung. Mit Mühe entspannte ich meine Hände, und Joe bemerkte diese Bewegung. Er blickte von meinem Gesicht zu meinen Händen und zurück.

"Und was ist mit dir? Was willst du dir beweisen?"

"Ich?" Seine Frage überraschte mich. "Ich habe keine Ahnung, was du meinst."

"Warum hörst du dir meine Geschichten an?"

Abrupt wandte ich ihm den Rücken zu und pfefferte meinen Müll in den Abfalleimer. Ich spürte seine Blicke in meinem Rücken.

"Es ist wohl nicht so nett, wenn ich den Spieß umdrehe?" Ich konnte das selbstgefällige Grinsen förmlich aus seiner Stimme heraushören und wandte mich zu ihm um.

"Ich habe mir deine Storys jetzt über ein ganzes Jahr lang angehört, Joe. Ich glaube, es ist nicht mehr als eine schlechte Angewohnheit."

Ich merkte, wie ihn meine Worte trafen. "Schlechte Angewohnheiten sollte man wohl einfach ablegen, oder?", fragte er langsam.

Er drehte sich auf dem Absatz um und ging. Panik stieg in mir auf. Joe brach einfach mit den Rollen, die wir im letzten Jahr angenommen hatten. Was bedeutete das? Würde er nicht zurückkommen? Oder hieß es nur, dass er keine Geschichten mehr für mich haben würde?

"Joe!", rief ich hinter ihm her, aber er drehte sich nicht um. Ich war zu stolz, seinen Namen ein zweites Mal zu rufen. Ich wartete, bis er verschwunden war, bevor ich auf die Bank sank. Die schmerzenden Hände ruhten in meinem Schoß.

Die Pflanzen um mich herum – der tief hängende Schwertfarn – schienen mich zu verhöhnen. Aber solange sie keine Stimme hatten, musste ich ihnen auch nicht zuhören.

Copyright der Originalausgabe © 2007 by Megan Hart

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG,
MIRA Taschenbuch

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Juliane Korelski